



Mechanismen der Sozialen Frage

Hin- und Ableitungen zur Sozialen Arbeit

Stefan Paulus, Christian Reutlinger, Eleni Spiroudis,
Steve Stiehler, Sibille Hartmann, Sabine Makowka (Hg.)

Stefan Paulus, Christian Reutlinger, Eleni Spiroudis,
Steve Stiehler, Sibille Hartmann, Sabine Makowka (Hg.)
Mechanismen der Sozialen Frage

Transposition – Ostschweizer Beiträge zu Lehre, Forschung
und Entwicklung in der Sozialen Arbeit. Band 8
Herausgegeben von Barbara Fontanellaz, Stefan Köngeter, Marcel Meier Kressig,
Christian Reutlinger, Steve Stiehler und Christine Windisch

Ein gutes musikalisches Zusammenspiel ist immer wieder auf Transpositionen zwischen verschiedenen Instrumenten angewiesen. Ähnliches gilt im Feld der Sozialen Arbeit. Das Anliegen der Schriftenreihe besteht darin, Wissen aus Forschung, Lehre und Praxis so zu transponieren, dass Entwicklungen in Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit vorangetrieben werden mit dem Ziel, unterschiedliche Perspektiven zum Klingen zu bringen.

Stefan Paulus, Christian Reutlinger, Eleni Spiroudis,
Steve Stiehler, Sibille Hartmann, Sabine Makowka (Hg.)

Mechanismen der Sozialen Frage

Hin- und Ableitungen zur Sozialen Arbeit

Umschlagabbildung: Corinne Bromundt, St.Gallen

ISBN 978-3-7329-0634-5

ISBN E-Book 978-3-7329-9359-8

ISSN 1868-3851

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2020. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Zum Gedenken an Ruedi von Fischer 1954–2018

Inhalt

Einleitung: Hin- und Ableitungen als Weg zu den Mechanismen der Sozialen Frage	13
STEFAN PAULUS, CHRISTIAN REUTLINGER, STEVE STIEHLER	

TEIL 1: DIE (NEUE) SOZIALE FRAGE – ERÖFFNUNG UND VERGEWISSERUNG

Zur Auseinandersetzung mit der „Sozialen Frage“ – ein Auftakt	29
BETTINA BRÜSCHWEILER, MARTINA GOOD, SIBILLE HARTMANN, PATRICIA ROTH, VIKTORIA SCHACHINGER, THOMAS SCHMID, CORINA STÖCKLI	

Die historische Soziale Frage – eine Schweizer Perspektive.....	35
BERNARD DEGEN	

Soziale Frage, Soziale Arbeit und die Ausdifferenzierung des sozialstaatlichen Gefüges und des Wissens zu Bedürftigkeit – ein Kommentar zum Beitrag von Bernard Degen	51
BETTINA GRUBENMANN	

Gesellschaftspolitik, Sozialpolitik und Soziale Arbeit – ein Kommentar zum Beitrag von Bernard Degen	63
HEINZ SÜNKER	

Die (neue) Soziale Frage – wie weiter?	75
BETTINA BRÜSCHWEILER, MARTINA GOOD, SIBILLE HARTMANN, PATRICIA ROTH, VIKTORIA SCHACHINGER, THOMAS SCHMID, CORINA STÖCKLI	

TEIL 2: SOZIALE FRAGE UND SOZIALE ARBEIT – EINE NEUE VERHÄLTNISBESTIMMUNG

**Neue Verhältnisbestimmung von Sozialer Frage und Sozialer Arbeit –
einleitende Betrachtung.....87**

STEFAN PAULUS, CHRISTIAN REUTLINGER, STEVE STIEHLER,
SIBILLE HARTMANN, SABINE MAKOWKA

MECHANISMEN

**Die „neue“ Soziale Frage und die Soziale Arbeit –
konstitutive Mechanismen der Vergesellschaftung89**

PETER SOMMERFELD

**Hoffnung durch Öffnung in der Schließung – die neue Herausforderung
ist die alte. Reflexionen zum Beitrag von Peter Sommerfeld..... 101**

CHRISTIAN REUTLINGER, BARBARA FONTANELLAZ

Mechanismen der Sozialen Frage – früher und heute..... 105

STEFAN PAULUS

**Sind in einer mechanistischen Welt soziale Alternativen
jenseits vorgegebener Gesetzmäßigkeiten überhaupt denkbar?
Reflexionen zum Beitrag von Stefan Paulus 117**

CHRISTIAN REUTLINGER, BARBARA FONTANELLAZ

Bildstrecke 121

CORINNE BROMUNDT

IDEOLOGIE

**Gemeinschaftliches Siedeln im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts
in der Schweiz – eine Antwort auf die Soziale Frage? 129**

CHRISTIAN REUTLINGER, CHRISTINA VELLACOTT

**Kollektive Wohnformen – eine zeitlose Strategie im Umgang
mit der Wohnfrage. Reflexionen zum Beitrag von Christian Reutlinger und
Christina Vellacott.....141**

SIBILLE HARTMANN

Soziale Frage und Sozialpädagogik.

Ein Bestimmungsversuch am Beispiel der frühen Kindheit145

BETTINA GRUBENMANN, MANDY FALKENRECK

Mütterlichkeit, Bildungsoffensive und Soziale Frage:

**Thematisierung zwischen Weltzeiten. Reflexionen zum Beitrag
von Bettina Grubenmann und Mandy Falkenreck.....159**

RUEDI VON FISCHER

SOZIALE ARBEIT

**Der Landesstreik von 1918 als Ausdruck kollektiver Handlungsfähigkeit –
oder zur politischen (Un)tätigkeit der Sozialen Arbeit.....161**

SIBILLE HARTMANN, THOMAS SCHMID

Soziale Arbeit ist Teil des Problems! Doch: Kann sie auch Teil der Lösung sein?

Reflexionen zum Beitrag von Sibille Hartmann und Thomas Schmid175

CHRISTIAN REUTLINGER, BARBARA FONTANELLAZ

Sorgeverhältnisse als Kristallisationspunkt der Sozialen Frage.....179

SUSANNE NEF, CATRIN HEITE

Soziale Arbeit und die neue soziale Ordnung.

Reflexionen zum Beitrag von Susanne Nef und Catrin Heite.....191

CHRISTIAN REUTLINGER, BARBARA FONTANELLAZ

Bildstrecke195

CORINNE BROMUNDT

ZEIT & SUBJEKT

„Wir weben das Kleid, uns webt die Zeit“ – Anmerkungen zum
Verhältnis von Sozialer Frage und Identitätspolitik(en) und deren
Relevanz für die Soziale Arbeit 203

RUDI MAIER

Zur Verwobenheit der Selbstrepräsentanz.
Reflexionen zum Beitrag von Rudi Maier..... 213

STEVE STIEHLER

Zeitregime im Fokus der Sozialen Frage am Beispiel der Marginalisierung
und Exklusion im Übergang ins Erwachsenenalter 217

STEFAN KÖNGETER, MAREN ZELLER

Die gelungene Biographie als Orientierungspunkt im Kontext der Zeitregime.
Reflexionen zum Beitrag von Stefan Königeter und Maren Zeller 225

STEVE STIEHLER

STRATEGIE

Solidarisierung und Entsolidarisierung von Mieterinnen und Mietern im
Kontext von bedrohtem Wohnen – Zum Umgang mit ‚Entmietungsstrategien‘ 231

HEIDI FURRER, NICOLA HILTI, EVA LINGG,
MIRIAM MEUTH, PATRICIA ROTH

Die Wohnfrage und die moralische Ökonomie. Reflexionen zum Beitrag von
Heidi Furrer, Nicola Hilti, Eva Lingg, Miriam Meuth und Patricia Roth 243

RUDI MAIER

Helfen und Heilen im Appenzellerland – ein Bericht über Geschichten
des Appenzeller Alltags..... 247

CORINA STÖCKLI, STEPHANIE PEARSON

Auf der Suche nach sozialen Mechanismen.	
Reflexionen zum Beitrag von Corina Stöckli und Stephanie Pearson.....	259
SABINE MAKOWKA	

ANALYSE

Die ‚neue‘ Soziale Frage ist die ‚alte‘ Soziale Frage.....	265
HEINZ SÜNKER	

Zur Reproduktion der Sozialen Frage.	
Reflexionen zum Beitrag von Heinz Sünger	275
STEFAN PAULUS	

Zur (normativen) Rolle des Rechts im Kontext neuer Sozialer Fragen.....	279
FLORIAN WINDISCH	

Das Recht als Instrument für normative Antworten?	
Reflexionen zum Beitrag von Florian Windisch.....	289
SIMONE HENGARTNER THURNHEER	

Mechanismen der Sozialen Frage – auf dem Weg zu einer Synthese.....	295
STEFAN PAULUS, CHRISTIAN REUTLINGER	

Zum Gedenken an Ruedi von Fischer †	303
--	------------

Autorinnen und Autoren	305
-------------------------------------	------------

Einleitung: Hin- und Ableitungen als Weg zu den Mechanismen der Sozialen Frage

Seit Anfang des 21. Jahrhunderts gewinnt der Begriff der „neuen Sozialen Frage“ an Bedeutung. Auf ihn wird verwiesen, wenn es um den radikalen demografischen Wandel, die wachsenden Herausforderungen in Bezug auf die weltweite Migration oder den Anstieg neuer sozialer Ungleichheiten und Ausschlüsse geht. Bei genauerer Betrachtung der heutigen gesellschaftlichen Entwicklungen wird schnell deutlich, dass der aktuelle Wandel auf vielfältige Weise soziale Errungenschaften und Selbstverständlichkeiten weiter Bevölkerungsteile in Frage stellt. Soziale Sicherheit und soziale Gerechtigkeit scheinen angesichts der aktuellen Entwicklungen neu verhandelt werden zu müssen. Es ist hier die Rede von sozialstaatlichen Transferleistungen, stabilen Arbeitsverhältnissen, einer gesicherten materiellen Existenz, einer gesicherten Wohnraumversorgung, demokratischer Teilhabe und einer angemessenen Teilnahme am Konsum. Doch was steckt hinter einer Renaissance der Bezugnahme auf die „Soziale Frage“?

Die sozialen Folgen der Industrialisierung und die daraus hervorgegangenen sozialen Probleme wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem durch Akteurinnen und Akteure der bürgerlichen Öffentlichkeit als ‚Soziale Frage‘ verhandelt. In den Fokus gerieten Themen wie Armut, Verwahrlosung, Krankheit, Wohnfragen, Arbeitslosigkeit, soziale Bewegungen, Klassenfragen, soziale Sicherheit, soziale Ungleichheit usw. Leitend war die Erkenntnis, dass soziale Not weder gottgegeben noch individuell verschuldet, sondern eine Folge der wirtschaftlichen und politischen Ordnung waren (Fontanellaz et al. 2018: 9).

So war lange Zeit der Begriff der Sozialen Frage vor allem im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Verwerfungen in der Zeit der Industrialisierung und der daraus folgenden Hinwendung zur Sozialstaatlichkeit gebräuchlich. Massenelend, Mangel an Nahrung und Wohnraum, ausbeuterische Arbeits-

verhältnisse und die faktische Unmöglichkeit sozialen Aufstiegs waren typische Merkmale dieser Epoche.

Die aktuellen Wandlungsprozesse werden über Begriffe wie „digitale“ oder „vierte industrielle Revolution“ zu fassen versucht. Wieder tauchen die Begriffe „industriell“ und „Revolution“ auf, die bereits für die historische Epoche des Industrialisierungszeitalters prägend waren. Es ist heute jedoch schwierig, die Auswirkungen und die Tragweite vor uns liegender Entwicklungen abzuschätzen. Auf gesellschaftlicher Ebene müssen wir mit struktureller Arbeitslosigkeit, zunehmendem Wohlstandsgefälle – global und innerhalb einer Gesellschaft – sowie mit den Folgen zunehmender Migrationsbewegungen weltweit rechnen. Auf der individuellen Ebene resultiert daraus eine Infragestellung liebgewonnener Orientierungen, eine diffuse Verunsicherung und in manchen Fällen eine existenzielle Gefährdung.

Die Wiederentdeckung der Sozialen Frage kann auf dem Hintergrund dieser Gegenwartsdiagnose als Anerkennung der Tatsache gelesen werden, dass uns wieder ein Auseinanderbrechen oder eine Fragmentierung der Gesellschaft drohen und alle gesellschaftlichen Akteur*innen gefragt sind, an Lösungen für die absehbaren Probleme zu arbeiten. Doch was bezeichnete die Soziale Frage früher genau? Und was kann sie heute und künftig bedeuten? Wie prägt sie Soziale Arbeit? Und wie prägt Soziale Arbeit sie?

Die Hinweise auf das erneute Auftauchen der Sozialen Frage in verschiedenen Debatten sowie das Verständnis Sozialer Arbeit als gesellschaftlicher Akteur allein genügen allerdings nicht, um daraus Schlüsse hinsichtlich ihrer weiteren Bearbeitung zu formulieren. Vielmehr leitet sich daraus die Forderung ab, die Soziale Frage zunächst sorgfältig für die heutige Zeit zu rekontextualisieren, ehe daraus Ableitungen für zukünftige Entwicklungen der Sozialen Arbeit formuliert werden können (Fontanellaz et al. 2018: 11).

Auf der Basis dieser Überlegungen fand im November 2018 an der FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, eine zweiteilige Veranstaltung statt. Einerseits wurde eine fachhochschulinterne Veranstaltung zur „Socialen Frage“ für Studierende und Angestellte des Fachbereiches Soziale Arbeit durchgeführt (siehe ausführlich im ersten Teil des vorliegenden Bandes). Andererseits waren daran anschließend Wissenschaftler*innen unter dem Motto „Die Soziale Frage und Soziale Arbeit einst und jetzt – Beiträge zu einer noch ungeklärten Gegenstands- und Verhältnisbestimmung“ zu einem

Fachsymposium eingeladen, um den Begriff und die Mechanismen der Sozialen Frage im Zusammenhang mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen zu diskutieren (siehe ausführlich im zweiten Teil des vorliegenden Bandes).

Die Grundlagenreferate, Fachinputs, Reflexionen und Diskussionen, die an diesen beiden Veranstaltungen stattgefunden haben, sind Gegenstand des vorliegenden Sammelbandes. Und entgegen dem sonst üblichen Verfahren, einen gut umrissenen Begriff in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Auseinandersetzungen zu stellen, dokumentiert dieser Band eine doppelte Bewegung der Auseinandersetzung. In Anlehnung an die Struktur der beiden Fachveranstaltungen geht es im ersten Teil dieses Sammelbandes um eine „Eröffnung und Vergewisserung“ zur (neuen) Sozialen Frage mittels Grundlagenreferat und dessen Kommentierung. Im zweiten Teil wird das Verhältnis von der (neuen) Sozialen Frage zur Sozialen Arbeit neu bestimmt. Hierzu setzen sich die Beiträge analytisch (theoretisch und konzeptionell) mit gegenwärtigen oder historischen Phänomenen und Mechanismen der Sozialen Frage auseinander und eröffnen Bezüge zur Sozialen Arbeit.

Entsprechend der spezifischen Arbeitsform der Fachveranstaltung und des Symposiums stellt sich auch die Struktur dieses Bandes dar: Theoretische, konzeptionelle, historische oder phänomenologische Beiträge zu bestimmten Themen der Sozialen Frage wechseln sich mit Reflexionen und Kommentaren ab, um mit diesen Hin- und Ableitungen in Bezug auf die Soziale Frage das Gefüge der zugrundliegenden Mechanismen zu verdeutlichen.

Hin- und Ableitungen zur Sozialen Arbeit – eine einleitende Diskussion

Das Fachbereichsgremium¹ „Soziale Frage“ der Fachhochschule St.Gallen, welches das Fachsymposium ausrichtete, beschäftigte sich vorab mit der Überlegung, wie Hin- und Ableitungen als Weg zu den Mechanismen der Sozialen

.....

1 Auftrag des Fachbereichsgremiums Soziale Arbeit der FHS St.Gallen ist es, sich mit der „Sozialen Frage“ für den gesamten Fachbereich auseinanderzusetzen. In diesem Sinne versteht sich dieses Gremium als Entwicklungsmotor zur Auseinandersetzung und konzeptionellen Entwicklung des in der Fachbereichsstrategie 2022 verankerten Verständnisses der „Sozialen Frage“. Das Fachbereichsgremium besteht aus zwei Mitgliedern der Führungskonferenz und vier Fachbereichsmitarbeiter*innen aus den unterschiedlichen Personalkategorien. Diese Kerngruppe ist für die Bearbeitung des Grundauftrags verantwortlich. Der vorliegende Band ist ein Ergebnis der ersten Arbeitsphase dieses Gremiums, bei dem die wissenschaftliche Thematisierung der Sozialen Frage im Zentrum stand.

Frage hergestellt werden können und ob der analytische Zugang über die Mechanismen überhaupt als Erkenntnisgrundlage für Aussagen über die aktuelle Soziale Frage dienen können. Die nachfolgenden Ausschnitte einer Diskussion zwischen den Mitgliedern des Fachbereichsgrremiums verdeutlichen einige Argumentationsfiguren in Hinblick auf erste Hin- und Ableitungen der Mechanismen der Sozialen Frage².

Braucht es nicht eine klare Vorstellung davon, was wir unter Mechanismen verstehen?

A: „Meine Sorge ist ein bisschen, dass wir diesen Austausch machen – das Symposium – und dass wir in diesem Symposium versuchen, auch die Soziale Frage auf ihre Mechanismen abzuklopfen und dass wir nur eine vage oder keine genaue Vorstellung davon haben, woraufhin wir eigentlich abklopfen. [...] Und dann fände ich es einfach sinnvoll, dass wir zumindest mal eine grobe Vorstellung davon haben, wie wir Mechanismen deuten können. Nicht, dass wir es definieren, sondern dass wir eine analytische Vorstellung davon haben, dass wir, wenn wir Mechanismus sagen, wissen, was wir damit meinen“.

B: „Mir ist noch einmal wichtig zu rekonstruieren, was wir für einen Weg gewählt haben, um zu verstehen, was wir jetzt tun müssten. Und wir haben gesagt, wir gehen jetzt nicht hin und schauen uns soziale Probleme an. Wir machen eine Reise. Wir gehen zurück und in diesem Zurückgehen, dass es einen Zusammenhang mit dem gibt, was man sehen kann, und auch was dahintersteht. Und wenn wir diese Zusammenhänge verstehen, dann können wir weiter. Wenn man z. B. heutige Phänomene anschaut, was steht da eigentlich dahinter? Und jetzt bin ich mir bei der Wortwahl unsicher, ob das, was dahinter steht, Mechanismen sind – das müsste man dann diskutieren – aber an diesem Symposium muss es darum gehen, wenn jetzt jemand etwas erzählt, auf der phänomenologischen Ebene, oder wie auch immer, dass man – und darum finde ich den Begriff Ableiten entweder in der Mathematik wo du durch Ableitung weißt, wo du hinkommst, oder ich habe vorher auch überlegt, wenn du irgendwo Wasser hast und das ableitest, kanalisierst, dann weißt du genau, wo es hinkommt. Und ich glaube das Ziel muss sein – und das ist eine

.....

2 Im Sinne der besseren Lesbarkeit wurden die folgenden Gesprächspassagen sprachlich etwas geglättet, ohne in den Inhalt einzugreifen.

große Aufgabe – kommen wir dahinter? Ziel wäre eigentlich, dass wir nach diesem Symposium etwas mehr verstehen, was sind strukturierende Zusammenhänge, oder was beeinflusst das und dann haben wir einen Gewinn. Und darum sind wir ja jetzt erst einmal dabei, zu verstehen, was wir für Vorstellungen haben, oder welche Bilder es gibt und der Mechanismus-Begriff ist erstmal ein Begriff, den wir gesetzt haben. Wo wir auch schauen müssen ob dieser tragfähig ist. Oder vielleicht müssen wir ihn so füllen, dass er für uns tragfähig wird“.

Muss der Mechanismusbegriff zusammen mit Phänomenen und Ideologien gedacht werden?

A: „[...] Mechanismen zu verstehen funktioniert gegebenenfalls über die induktive Ebene, also über Beispiele und das muss auch im Idealfall so funktionieren, dass man einerseits, wenn man den Begriff des Mechanismus als analytischen Begriff verstehen will – wovon ich ausgehe, dass wir das tun – dann wäre aus meinem Verständnis heraus oder auch in einem klassisch philosophischen Vorgehen, dass man erst einmal die Beschaffenheit von dem Begriff Mechanismus klärt. Also dass man auf abstrakter Ebene weiß, was wir damit meinen. Und wenn wir eine Vorstellung von der Beschaffenheit von dem Begriff haben, dann können wir andererseits weitergehen und uns genau anschauen, was die konkreten Mechanismen oder Phänomene sind. Dann bekommen wir eine Klarheit davon, wie eine Ableitung funktioniert. Das wäre für mich ein idealer Denkprozess“.

C: „[...] Für mich ist eher die Frage, wozu dient ein Mechanismus? Ist es sozusagen eine Ableitungsperspektive oder was ist das? Das finde ich nochmal, was du vorher so angedeutet hast. Ist es das, woran man nicht vorbeikommt, oder wozu dient das? Das ist mir unklar. Für mich sind die ersten Sätze, das ist genau das, was ich sage – es gibt Kräfte, sich gegenseitig aufhebende Kräfte, es geht um Gleichgewicht und Stabilität von Systemen und durch Kraft eine Bewegung bzw. wird Trägheit überwunden. So eine Vorstellung ist mir sehr nah und die kann ich auch wiedergeben. Und daraus entstehen natürlich viele Verästelungen, die dann möglich sind. [...]. Für mich ist es immer so ein ganz klassisches Beispiel – also für mich, was ich unter Mechanismus verstehe, ist zum Beispiel sozialer Aufstieg, sozialer Abstieg. Das ist für mich ein Beispiel, das ich mir zurechtgelegt habe. D. h. ohne den Drang nach Aufstieg gäbe es auch keine Gegenkraft des Abstiegs. Solange sich die Kräfte einigermaßen

aufheben, entsteht vielleicht sogar eine Trägheit, also die Bewegung ist in sich schon drin aber im Prinzip passiert nicht viel. Solange das einigermaßen im Gleichgewicht ist, heben sich die Kräfte einigermaßen auf. Würde natürlich nicht mehr funktionieren, wenn auf einmal die Idee des sozialen Aufstiegs wegfallen würde, dann wäre ... Das wäre eine neue Situation und würde eine rohe Veränderung bringen, weil da das Kräfteverhältnis außer Kraft gesetzt wird“.

B: „Vielleicht ist es ja – das interessante ist ja, dass sozusagen der Zustand – einerseits ist es ja ein Zustand und andererseits ist es ja die Bewegung und ich finde, je nachdem, wo man herkommt [...] Das Ganze könnte man auch relativ verkürzt anschauen, wie du da so schilderst. Ich habe so das Gefühl, schauen wir einen Zustand an, oder eine zeitliche Bewegung oder was ist es genau? Dort, glaube ich, würde es helfen, das auf zwei Seiten zu denken. Dann hätte man sowohl die Phänomene drin wie auch die Mechanismen. Ich würde nicht sagen es gibt nur einen Weg der Ableitung, sondern vielleicht gibt es so eine Beschreibung. Es wird zum Beispiel viel komplexer, wenn du an ein Mobile denkst. Dort hängen verschiedene Gewichte dran und es kann Verschiedenes auf das ganze Gefüge wirken. Das finde ich noch fragiler bei einem Mobile. Und man könnte die Spielarten bestimmen“.

Inwieweit lassen sich mit Mechanismen Krafteinwirkungen, die Verteilung von Kräften bzw. Kräfteverhältnisse beschreiben, ohne wieder in ein mechanistisches Zeitalter zu verfallen?

C: „Ja genau. Da habe ich auch noch ein ganz anderes Bild, ich habe für mich einen Kolben, da wirkt eine Kraft, die verdrängt irgendetwas anderes und geht woanders hoch und es geht eigentlich darum, welche Kraft wirkt wie, was hält eigentlich diese Flüssigkeit zusammen? Dass sie überhaupt in diese Verteilung kommt, dass es so und so geht? Aber es kann auch ein ganz anderes Bild sein“.

B: „Ja, das Feste dieses Kolbens ist mir so fremd für die heutige Zeit, aber vielleicht stimmt das ja für eine andere Zeit. In dieser Fragilität, in der wir heute leben, habe ich das Gefühl, es kann irgendetwas passieren und dann ist alles aus dem Gleichgewicht“.

A: „Also dann wäre ein Zugang zum Mechanismus zu überlegen, wie dieser Kräftewandel stattfindet. Also ein Mechanismus wäre auch ein Energiewandler oder auch ein Zustandswandler oder auch eine Regulierung – man kommt

neutral auf die Welt und dann wird man sozusagen in die Weltordnung und symbolische Ordnung reingeboren und je nachdem, wo dein Platz ist oder dir zugeschrieben wird, bist du in diesen Verkettungen drin und wirst halt zu dem gemacht, was du bist“.

C.: „Aber trotzdem entsteht Bewegung durch Krafteinwirkung und das, wenn man das so übertragen würde, fände ich schon sehr interessant. In unserer heutigen Zeit ist es nicht mehr die Flüssigkeit, die gedrückt wird oder der Stuhl, der geschoben wird, sondern es sind andere Krafteinwirkungen“.

B: „Das heißt wir müssen eigentlich schauen, wo finden Bewegungen statt, wo gibt es Druck, wo gibt es keine Bewegung, wo kein Druck“.

Wie lässt sich der Begriff des Mechanismus vom Konkreten ins Abstrakte (oder umgekehrt) ableiten?

A: „Da würde ich gerne einen Vorschlag machen. Dass wir die Diskussion etwas strukturieren, dass wir wirklich versuchen, die Beschaffenheit vom Begriff des Mechanismus abzuleiten. In der Ableitungsfigur versuchen zu denken. Wie kann man das machen – vom Konkreten ins Abstrakte – indem wir uns einen einfachen Mechanismus anschauen und dann zu immer komplexeren Systemen gehen bis wir zur Mechanosphäre gelangen. Und mein Vorschlag wäre wirklich auf der Definitionsebene bzw. Beschaffenheit zu bleiben, dann könnte man später auch die komplexeren Mechanismen erkennen. Dann könnte man sagen, das ist ein Mechanismus und das ist kein Mechanismus. [...] Die Frage hier ist, was liegt dem Mechanismus zugrunde? Und das ist ja sozusagen erst einmal die Mechanik und das ist quasi – das Ziel der Mechanik ist ein Gleichgewicht oder Stabilität im System herzustellen. Letztendlich geht es darum, einen Ausgleich in Systemen herzustellen, also ein Gleichgewicht in der Gesellschaft. Das heißt, es sind unterschiedliche Kräfte, die zum Ausgleich wirken. Und letztendlich wird in dieser Bewegung immer eine Transformation hergestellt. Das System wird ständig bewegt. Und Marx hat ja letztendlich – das ist ein ganz wesentlicher Punkt im Kapital, nämlich genau die Mechanismen der Kapitalakkumulation beschrieben. Wie funktioniert eigentlich die Kapitalakkumulation. Und da hat er auch den Begriff hergeleitet, nämlich aus der Maschinerie. Und das ist ja letztendlich die Fabrik. Und im Großen und Ganzen hat er ja die Industrialisierung auch als thermodynamisches System dargestellt, wo Mechanismen wirken. Nämlich durch Energie, Rohstoffe in

Waren zu verwandeln. Die Möglichkeit dazu ist die Maschine, die letztendlich als Verlängerung des menschlichen Körpers dient, als Verbesserung des menschlichen Körpers, diese Waren in kürzerer Zeit herstellen zu können. Und die Idee, die Ersetzung des Produktiven durch das Reproduktive, ist letztendlich, wenn ich ständig nur Arbeitskraft verausgabe, dann ist sie halt irgendwann vernutzt. Und man muss halt einen Weg finden, diese absolute Mehrwertproduktion zu einer relativen Mehrwertproduktion zu machen. Das heißt diese Kraft, Verausgabung durch irgendein Mittel so zu verringern, dass weniger Kraft aufgewandt wird. Dass man Arbeitskraft auch nicht vernutzt, dass man die Leute nicht 24 Stunden arbeiten lässt, dass sie tot umfallen, sondern man muss irgendeinen Weg oder ein Mittel finden, zu gewährleisten, dass in kürzerer Zeit mit weniger Kraftverausgabung die Kapitalakkumulation hergestellt werden kann. Und das ist für Marx die Idee, dass es einen Mechanismus braucht, um diese Kraft nicht nur zu verausgaben, sondern dass diese Kraft sich gleichzeitig auch reproduziert. Indem man Leute gesund hält, anleitet, lehrt, indem sie sozusagen ihre Arbeitskraft reproduzieren können. Das wäre für mich so eine Definition von einem Mechanismus, der in der Kapitalakkumulation drinsteckt. Zu sagen, über die Zeit und über die Arbeitskraft kann man die Kapitalakkumulation steuern“.

B: „Du hast trotzdem eine Kraft, welche du investierst. [...] Und jetzt ist ja die Frage, jetzt kommt das nächste“.

A: „Ja. Genau. Das nächste ist auch in der Tradition ein Stück weit auch genauso gedacht, weil Deleuze und Guattari gesagt haben: Okay, es ist nicht nur die Ökonomie, die Mechanismen und Maschinen bereitstellen, sondern es gibt auch die Familienmaschine und diese produziert keine Waren, sondern sie produziert Familie, die Muttermaschine produziert ein Kind. Die Staatsmaschine produziert Staatsbürger, die Kriegsmaschine produziert Territorien. Deleuze und Guattari haben sich überlegt, welche Begriffe gibt es bereits in der Philosophie und dann sagen sie okay an diesen und jenen Punkten greifen sie zu kurz, um die aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse zu beschreiben, also kreieren sie einen neuen Begriff. Und ein Begriff ist die Mechanosphäre. Dieser soll das Zusammenspiel der Mechanismen untersuchen. Mechanismen verstehen sie ganz unterschiedlich. Als Einrichtung, als Anordnung, Programme, als Aufstellung, als Arrangement, da steckt die Bewegung drin, als Verkettung oder Anordnung. Und da gehen sie ein Stück weiter wie Marx und versuchen das nicht nur auf der Strukturebene zu fassen, sondern auch auf der

Subjektebene. Und der Mechanismus ist bei ihnen ziemlich gut definiert als ‚Analyse der Produktion von Empfindung auf ihre Instrumentalisierung hin. [...]‘ Also bei Marx oder in der Fabrik gibt es halt die Werkzeuge, da gibt es die Produktionsmaschinen, da gibt es die Arbeitskraft. Das ist ein sehr einfacher Mechanismus – das kann man sich ziemlich gut angucken, wie da eine Ware produziert wird. Aber wie eine Familie produziert wird, da gibt es ja kein Werkzeug, das man irgendwie ansetzt, sondern die Regulation oder die Produktion von einer Familie und das Zusammenleben der Familie wird ja über Gefühle hergestellt. Aber wie kriegt man jetzt Leute dazu, eine Familie zu machen. Oder wie kriegt man eine produktive Sexualität hin, das funktioniert ja über Gefühle, das funktioniert über Denkmuster, beziehungsweise Begehren. Da wirkt irgendetwas in einem und das ist nicht aus sich heraus, sondern das wird durch die Maschinerie hergestellt. Also da wird ein Gefühl, eine Empfindung, eine Wahrnehmung, eine Denkform wird instrumentalisiert. Und da geht es wirklich darum, sich diese Instrumentalisierung anzuschauen. Zu welchem Zweck wird das instrumentalisiert, was sind die Bewegungen der Instrumentalisierung, beziehungsweise der Mechanismus?“

C: „Ja, eine Produktion von Empfindungen. Was ich bloß nicht ganz verstehe, auf ihre Instrumentalisierung hin, der Instrumentalisierungsbegriff, den finde ich eher schwieriger“.

B: „Wir glauben alle nur, dass wir selbst Subjekt seien. In Wirklichkeit sind wir nur ein Produkt aus ganz vielen Maschinerien. [...] In dieser Formulierung ist es natürlich relativ negativ formuliert. Und es ist ja die Frage, diese Engführung, muss diese bei diesem Instrumentalisierungsbegriff so negativ geprägt sein? Können wir das nicht offener denken? Instrumentalisierung heißt ja – da ist ja sozusagen wie ein Dominanzwille, da ist irgendjemand oder etwas – das macht mir so etwas Mühe, jetzt auch ideologisch, wir sind alle determiniert. Das ist sogar, wir können ja noch weiter gehen und sagen, wer ist es dann, der diese Maschine gebaut hat? [...] Aber hat das ganze einen Sinn? Diese Mechanosphäre und die Einrichtung, das unterstellt ja einen großen Sinn oder? Ein Sinngefüge. Oder ist das offen? Könnte es auch sein, dass es eine sinnlose Anordnung ist? Ich möchte jetzt mal vom Mobile Abstand nehmen, ich habe jetzt ein neues Bild. Das wäre so eine Tinguely-Maschine. Jean Tinguely. Und jetzt könnte man ja sagen, der einzelne Mechanismus, der ist da, aber Tinguely hat diese ja zusammengebaut, also muss man ja sagen, spätestens dort ist jemand, der das so angeordnet hat. Für sich ist das völlig sinnlos, aber als Gesamt-

kunstwerk ist es spannend. Und es ist natürlich auch spannend zu sagen, ich gehe jetzt mal in einen Punkt rein und schaue, kann ich da handeln oder kann ich da nicht handeln? Und dann wären wir genau bei dem Instrumentalisieren. Zum Teil gibt es Sachen, welche andere Sachen wieder auslösen. Das wäre dann eher so, da läuft irgendwo ein Ball. Und ich komme dann von der einen Anlage zur anderen, aber zum Teil wird auch einfach Lärm produziert, ein Unten, ein Ton. Und das finde ich noch spannend. Meine Frage wäre sozusagen, diese Diskussion damals, alles konstruiert einen Sinn, das wäre ja die Ökonomie, oder eben auch nicht. [...] Wir müssen das als Substitut denken. Das wäre dann der Code. Was da nicht drin ist, das sind die Subjekte. Das wäre ja nur eine abstrahierte Form, was wir hier sehen. Was wir aber vorher geredet haben, das wäre ja der Alltag. Und jetzt muss man sich überlegen, wo sind eigentlich die Subjekte drin, sind die auf einem einzelnen Instrument? Läuft man heute viel mehr zwischen so Instrumenten, ist das so Bewegung, dass man zwischen Instrumenten läuft oder ... Aber ich würde sagen, das ist eher ein Bild auf einer abstrakteren Ebene, ein Gefüge“.

A: „Über Foucault kann man die Machtmechanismen am besten studieren. Da kommt der Begriff auch für mich her und ich glaube, wenn man auch nochmals schaut, ist Foucault irgendwie derjenige, der das am deutlichsten beschrieben hat. Also mit dem Begriff der Machtmechanismen, es gibt ja dann noch Mechanismen der Macht, die genau darauf verweisen, wie das eigentlich funktioniert. Also auf drei Ebenen, der Disziplinarmacht, der Biomacht, der Gouvernementalität, beschreibt er ganz deutliche Mechanismen. Also wie die Produktion von Empfindung über eine bestimmte Instrumentalisierung hin stattgefunden hat. Also wie man Gefühle, Emotionen, Wahrnehmung und so weiter produziert. [...] Kurz und knackig Foucault: Wo Macht ist, ist Widerstand. Das heißt, wo Leute behandelt werden, versuchen sie sich auch zu entziehen, produzieren andere Deutungen – hier würde Deleuze Guattari sagen, da entsteht auch ein Begehren, Wünsche, nicht behandelt zu werden, ein Aufbegehren, Widerstand“.

B: „Dort stecken doch die Mechanismen drin, oder? In diesen Konflikten“.

A: „Ja, total. Also bei Marx ja auch. Da ist es halt zweidimensional, die Klassenzusammensetzung, also irgendwie ist das hier die arbeitende Klasse, oder die kapitalbesitzende Klasse. Da gibt es ja auch Kräfteverhältnisse oder Widerstände, welche überwunden werden“.

B: „Aber etwas kann nicht aus sich heraus entstehen. Das ist nur eine Reaktion auf etwas, es kann nicht etwas entstehen“.

A: „Doch. Peng. Der Druck wird zu groß, Gegenkräfte werden zu groß“.

B: „[...] Mir ist klar, wie eine Energie entstehen kann, weil es so etwas wie eine Kollektivierung gibt. Weil alle unter diesen Bedingungen leiden, gibt es so etwas wie ein Kollektiv und dann gibt es einen Druck von unten. Das verstehe ich. Aber das ist ja sozusagen nur erklärbar aus dem Druck. Weil ein solcher Druck – dann gibt es so etwas wie eine Bewegung. Und auf dieser Ebene kann ich das alles nachvollziehen. Meine Frage ist, gibt es noch etwas anderes? [...] Es geht um den Anderen. Ich komme jetzt mit ganz komischen Begriffen – es geht um den Nächsten, um irgend eine Form von Gemeinschaftung, die sozusagen aus einem, ich weiß nicht, humanistischen – also ohne dass es gerade immer psychologisiert wird oder ohne, dass es als Reaktion – man könnte sich ja vorstellen, dass da etwas Soziales entsteht, das anders ist. Und ich finde es so brutal, ich finde diese Weltsicht total brutal und die widerstrebt mir. Aber ich verstehe sie, ich kann sie nachvollziehen, mit der kommt man ganz weit, damit kommt man zu Mechanismen. [...] Ich möchte auf eine andere Ebene, ich möchte auf eine Ebene von Vergemeinschaftung. Mir geht es nur um dieses Gemeinschaftsleben. Ich finde, es ist alles nachvollziehbar auf dieser individuellen Ebene. Aber zu verstehen, wo wir heute überhaupt noch Gemeinschaften haben, würdet ihr ja jetzt so erklären, in einem Feld von gemeinsamer Unterdrückung. [...]“.

A: „[...] Du fragst aber danach, ob es etwas Ureigenes der Gemeinschaft gibt“.

B: „Genau. Das wäre für mich etwas Wichtiges zu wissen. Weil das könnte ein Punkt sein für neue Mechanismen. Das könnte ein Punkt sein, wo du sagst, da kommt jetzt etwas mal von einer anderen Seite, da kommt nicht etwas immer von der Seite, die es im Gleichgewicht hält und drückt. Sondern eigentlich einmal zu sagen ... Da ist schon etwas da oder wächst erst, es kann auch etwas sein, das noch gar nicht da ist. [...] Meine Frage ist nicht so eine Schlüsselvorstellung für Soziale Arbeit. Meine Frage ist, dass wir uns von der Sozialen Arbeit aus mit der Sozialen Frage beschäftigen. Ob wir nicht zulassen müssen, dass es etwas außerhalb der Mechanismen gibt, weil sonst können wir gar nichts konstruieren. Sonst können wir nur dekonstruieren. Vielleicht kann man nicht alles erklären mit diesem ... Aber es könnte uns auch entlasten, zu

sagen – also wir sind ja jetzt noch nicht fertig, aber so, wie ich es verstanden habe, haben wir danach ein hilfreiches Schema, um endlich alles erklären zu können. Aufgrund von Mechanismen. Und das ist rational, das ist ableitbar, das hilft sehr weiter, weil du dadurch auch sagst, wo kommt es denn her. Es ist nichts Diffuses mehr, sondern es wird beschreibbar. Es ist sowohl das Gefüge beschreibbar, wie auch die Alltagspraktiken und das Ringen im Alltag, das wird alles beschreibbar. Aber es ist einfach die Frage, gibt es daneben irgendwie noch Bereiche, welche wir zulassen, oder nicht. Wo man auch sagen kann, die muss man vielleicht mit einer ganz anderen Brille betrachten, das wäre eben dieses Nicht-Rationale. [...] Ich glaube eben gerade für die Soziale Arbeit braucht es – also das wäre meine Hypothese zu sagen – gerade Soziale Arbeit hat ja nur eine Chance, aus der Mühle rauszukommen, wenn sie solche Referenzpunkte auch hat. Aber nicht naiv, aber überhaupt daran glauben, dass es sozusagen so etwas gibt, wie Emotion oder etwas, das mehr Wert hat als die Gemeinschaft. Weil, das wäre dann sozusagen eine soziale Antwort auf die Soziale Frage. Und dann kannst du sagen, okay aber das ist im Utopischen, aber dann kannst du sagen, das ist gut so. Aber das als Orientierungspunkt. [...] Und jetzt ist ja die Frage, was heißt das? Basiert das auf Ausgleich, oder auf Ausgrenzung oder auf Ausbeutung? Das sind doch entgeltlich entscheidende Fragen. Und welche Rolle nimmt die Soziale Arbeit dabei ein?“

Ist die Soziale Frage immer ein Umgang mit Konflikten, Druck und Gegendruck oder ist sie vielleicht auch der Wunsch an eine andere Zukunft?

B: „Auf dem Bild schon, ich finde es total schwierig auf dieser Maschinerie, weil dort müsste man ja ansetzen, was fast außerhalb unserer Macht steht. Ich finde das etwas total Schwieriges, wenn man – die Welt und da stehen verschiedene Maschinen und jetzt gehen wir hin und gehen in Programme rein, oder nehmen dort den Druck weg. Das vorzustellen, ich weiß gar nicht, wo ist der Ort, um da anzusetzen?“

A: „Das ist ein utopischer Ort. Das ist ja auch interessant, zu denken, dass man abgekoppelt von realen Verhältnissen sich eine Gesellschaft vorstellt. Als utopischen Ort, als ideale Gesellschaft [...]“.

C: „Aber jenseits des Utopischen ist vielleicht die Frage, was beschreibt er, der Mechanismus? Steht da Soziales als Vergemeinschaftung, ist das tatsächlich denkbar? Wo auch neue oder andere Formen entstehen“.

B: „Nein, ich würde ja schon mitgehen und sagen, es ist nicht als Fluchort gedacht, weil das einfach zu negativ ist, sondern es wäre immer in dieser Analyse drin gedacht [...]“.

C: „Lasst uns an unseren Ausgangspunkt denken, was wollten wir mit dieser Diskussion erreichen? Was ist das Ziel? Wo stehen wir da jetzt? [...] Also, wenn ich mal anfangen kann, bei der letzten Frage, die du ja aufgeworfen hast, mit dem Sozialen, würde ja nochmal für mich zumindest insgesamt, den Mechanismus in Frage stellen. Wenn der Mechanismus nicht das Soziale mitdenken kann, oder wenn das sozusagen da keine Rolle mehr spielt und es eigentlich um das Soziale geht, es geht um die Soziale Frage, es geht nicht um die gesellschaftliche Frage, taugt der Begriff? Wenn dadurch nichts Neues entstehen kann. Das wäre so eine Sache, die mir nochmals durch den Kopf ging jetzt“.

A: „Dem würde ich widersprechen und würde sagen, so wie das hier auch formuliert ist, dass Mechanismen eigentlich soziale Verhältnisse regulieren. Also ob gut, ob schlecht, sie regulieren die sozialen Verhältnisse – also selbst wenn wir eine Utopie haben, werden wir Mechanismen in Kraft setzen, um die Utopie zu erreichen – also jetzt mal von dem negativ-positiv-Denken weiterzugehen. Ich würde das sehr stark auf die Regulation setzen. Dass Mechanismen eine Regulationsweise sind. Und noch einmal anknüpfen, was du am Anfang auch gesagt hast, um Ausgleich, um eine Transformation, um eine Bewegung, eine Instrumentalisierung herzustellen. Und die Beschaffenheit der Mechanismen wäre dann Ausgleich, Instrumentalisierung, Bewegung, Transformation [...]“.

C: „Hilft uns das, dass wir uns auf das schöne Bild da einigen konnten? Also ich glaube, das war ein Einigungsmoment“.

A: „Es gab viele Einigungsmomente“.

B: „[...] Also ich glaube, es gelingt uns mit dem, was wir diskutiert haben, in einem bestimmten Kontext, in einer bestimmten Praxis, Mechanismen abzuleiten. Und dann müssen wir uns aber auseinandersetzen und sagen, was ist jetzt eigentlich die Soziale Frage? Dort geht es um eine Verhältnisbestimmung, also wir müssen irgendwelche Verhältnisse zueinander in Beziehung setzen, oder wir müssen ein Gegenmodell in Beziehung setzen, oder wir müssen ir-

gend – das ist nicht neutral. Das ist ja vielleicht etwas, das wir wieder neu diskutieren müssten, was denn die Soziale Frage ist. Ich finde, jetzt macht es ziemlich auf, das ist gut. [...] Oder brauchen wir nicht eigentlich auch noch die Möglichkeit, in dem ganzen drin, von einem utopischen Ort als Gegenpunkt? Ich würde sagen, vieles hat sich geklärt und vieles ist noch einmal total spannend“.

A: „Ich meine das Spannende ist ja, wenn man zu einem Begriff kommt, was ein Mechanismus ist, dann kann man den ja auch – also wenn wir eine Vorstellung davon haben, dass wir einen analytischen Begriff verwenden können oder haben, dann können wir das ja wiederum ableiten auf die Bezugskategorie Soziale Frage. Und die Soziale Frage können wir eindämmen. Also die ist ja zumindest mal für die Industrialisierung ziemlich gut beschrieben, was als Soziale Frage gilt oder galt, und da können wir ja den konkreten Mechanismus quasi ableiten, für die Geschichte ist das super. Also die Ableitungsnummer funktioniert sehr gut für die Historie, aber dann hat man ja auch das Sprungbrett, um über das aktuelle Gefüge zu fliegen und zu – ja die Brille, um uns aktuelle Mechanismen der Soziale Frage anzugucken“.

B: „Aber man könnte die Soziale Frage ja auch verstehen als Frage, was läuft schief? Ganz einfach, was läuft schief. Und so, wie ich unsere heutige Diskussion verstanden habe, ist ja die Frage, kann es überhaupt richtig laufen? Oder die Frage ist, ist es einmal richtig gelaufen und jetzt läuft es schief? Und ich finde bei all dem, was du sagst, historisch, ist tendenziell – schwingt mit, es läuft etwas schief. Also es schwingt in der Industrialisierung etwas mit, das heißt, es könnte richtig laufen. Das ist jetzt so einfach eine Beobachtung. Und darum ist für mich noch die Frage, ist das jetzt für die heutige Soziale Frage überhaupt eine Frage, die wir zulassen? Was läuft schief? Was läuft schiefer? Wo setzen wir an, wo es richtig gelaufen ist? [...]“.

Literatur

FONTANELLAZ, BARBARA/REUTLINGER, CHRISTIAN/STIEHLER, STEVE (2018): *Soziale Arbeit und die Soziale Frage. Spurensuchen, Aktualitätsbezüge, Entwicklungspotenziale*. Zürich: Seismo-Verlag.

TEIL 1: DIE (NEUE) SOZIALE FRAGE –
ERÖFFNUNG UND VERGEWISSERUNG

BETTINA BRÜSCHWEILER, MARTINA GOOD, SIBILLE HARTMANN,
PATRICIA ROTH, VIKTORIA SCHACHINGER, THOMAS SCHMID,
CORINA STÖCKLI

Zur Auseinandersetzung mit der „Sozialen Frage“ – ein Auftakt

Die Autor*innenschaft des vorliegenden Beitrags, bestehend aus Mittelbau-Angehörigen und einer Studentin, welche ihr Praxissemester im Fachbereich absolvierte, organisierte eine Fachbereichsveranstaltung zur ‚Sozialen Frage‘ für Studierende und Mitarbeitende, die im November 2018 im Fachbereich Soziale Arbeit an der Fachhochschule St.Gallen stattfand. Die Organisator*innen beschlossen in einer Konstituierungsphase, sich als Kollektiv zu verstehen und die Veranstaltung in einem diskursiven Prozess zu konzipieren und durchzuführen. Die Veranstaltung sollte sowohl Expert*innen auf dem Gebiet der Sozialen Frage als auch Fachbereichsmitarbeitende und Studierende ansprechen, die sich bis dahin eher weniger mit der Thematik beschäftigt hatten, und eine breite Teilhabe ermöglichen. Ziel war es, alle Mitarbeitenden und Studierenden des Fachbereichs zu einem gemeinsamen, grundlegenden Auftakt in das Strategiethema ‚Soziale Frage‘ des Fachbereichs Soziale Arbeit einzuladen. Hierfür war eine Veranstaltung mit inhaltlich einleitendem Charakter angezeigt, die sowohl eine historische Heranführung wie auch einen zeitlichen und fachlichen Brückenschlag der Sozialen Frage in die Gegenwart und zur Sozialen Arbeit beinhaltete.

Bereits im Vorfeld der Fachbereichsveranstaltung wurde der Zugang möglichst anregend, mobilisierend und dabei niedrigschwellig gestaltet. Die Zielsetzung des Organisationskollektivs bestand darin, die Fachbereichsveranstaltung als Grundlage für eine mehrperspektivische Diskussion unter der gleichwertigen Beteiligung möglichst vieler Studierender und Mitarbeitender zu konzipieren. Bei der Sozialen Frage handelt es sich um eine Frage, welche die Gesellschaft und als Teil dessen die Soziale Arbeit betrifft. Historisch betrachtet mangelt es bei Bestrebungen um die Lösung der Sozialen Frage am Einbezug heterogener Sichtweisen der (insb. betroffenen) Massen, hingegen aber nicht an akademischen Diskussionen, was es sorgfältig zu reflektieren galt. Der Einbezug breiterer Zielgruppen ist im weiteren Strategieprozess geplant.

„Was läuft in unserer Gesellschaft völlig falsch?“ – Eine Fachbereichsumfrage nach den gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit

Der Einbezug des gesamten Fachbereichs stellte ein zentrales Element der Fachbereichsveranstaltung dar. Als motivierendes Moment wurde im Vorfeld mittels einer unkonventionellen Aktivität den Studierenden und Mitarbeitenden eine Möglichkeit geboten, erste eigene Bezüge und Zugänge zur Sozialen Frage herzustellen. Konkret wurden Flugblätter mit der Frage verteilt: „Was läuft in unserer Gesellschaft völlig falsch?“. Der Rücklauf erfolgte über einen im Fachhochschulzentrum zentral bereitgestellten antiken Briefkasten. Die gestalterischen Elemente wurden bewusst in einer historisch anmutenden Aufmachung ausgewählt, wodurch mehr Aufmerksamkeit erzeugt werden sollte. Die anonymen Rückmeldungen wurden inhaltlich gesichtet, zu Clustern gebündelt, verdichtend beschrieben und in Form einer begehbaren Ausstellung (die Flugblätter wurden an Säulen aufgehängt) in die Fachbereichsveranstaltung aufgenommen. So entstand eine Momentaufnahme jener gesellschaftlichen Herausforderungen und Fragen, welche die Studierenden und Mitarbeitenden des Fachbereichs aktuell beschäftigen, ohne dabei bereits konkrete Anknüpfungspunkte an die Soziale Arbeit zu fordern.

Nachfolgend werden die gebildeten Hauptkategorien auf die wesentlichen Inhalte gekürzt ausgeführt, wobei die genannten Phänomene oftmals mit in den Rückmeldungen erwähnten Ursachen und Erklärungsmustern wie auch etwaigen Lösungsansätzen verknüpft werden. Auch müssen die Hauptkategorien als sich gegenseitig beeinflussende, bedingende und schlussendlich idealtypische, d. h. analytische Konstrukte verstanden werden.

Abnehmender sozialer Zusammenhalt und Entsolidarisierung

In diesem Cluster sind Aussagen versammelt, die Individualisierungstendenzen thematisieren. Einerseits wird dabei die Priorisierung von Interessen und Bedürfnissen Einzelner vor denjenigen der Gemeinschaft angeklagt. Andererseits wird die damit einhergehende abnehmende Bereitschaft zur solidarischen Unterstützung und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt problematisiert. Diese Beobachtungen werden oft kausal mit der Zunahme digitaler Medien, welche nur mittelbare Kontakte ermöglichen, gesehen. Neben einem generellen Wertewandel wird als weiteres Erklärungsmuster die Verschiebung finanzieller Absicherungssysteme, welche die direkte Unterstützung durch Gemeinschaft unnötig mache, betrachtet.

Benachteiligung und Ausschluss

Hierin werden gesellschaftliche Phänomene wie Diskriminierung und Rassismus direkt aufgegriffen. Konkret wird bspw. die Ungleichbehandlung von Menschen mit einer fremden Herkunft, mit einer Beeinträchtigung oder geschlechterbezogene Ungleichbehandlungen und die Stigmatisierung von Menschen ohne Arbeit und IV-Bezügerinnen und -Bezüger genannt. Diese unter Benachteiligung gefassten Nennungen führen gemäß den Aussagen zum Ausschluss gewisser Menschengruppen. Als ursächliche Bedingungen werden überholte Geschlechterstereotypen, ungenügende Gesetzeslagen, Vorurteile, Ängste, fehlende Reflexivität, fehlendes Verständnis für Andere sowie ein auf Herkunft oder Leistungsfähigkeit reduzierendes Menschenbild genannt. In einigen Aussagen werden Lösungsansätze wie Offenheit in der Gesellschaft, mehr oder auch die Umsetzung von vorhandenen Rechten, wie bspw. Menschenrechten, und Inklusionsbemühungen vorgeschlagen.

Leistungserwartung

Hohe gesellschaftliche Erwartungen, die an das Individuum gerichtet werden, empfinden die befragten Studierenden und Mitarbeitenden als zunehmend problematisch. Es wird ein Anpassungsdruck thematisiert, welchem sich Individuen, wenn sie z. B. Anerkennung erfahren möchten, vermehrt unterordnen müssen. Die geforderte Anpassung erfolgt also nicht als Wahlmöglichkeit, sondern hat einen erzwingenden Charakter. Vielfach wird dies direkt mit Begriffen wie Leistungsdruck, Leistungsgesellschaft, Überforderung, Bewertungssystemen (vor allem im Bildungskontext), Zeitdruck und Effizienzstreben in Verbindung gebracht. Problematisiert wird dies einerseits bezüglich des erwähnten Zwangscharakters, d. h. fehlender Alternativen beispielsweise im Bereich Ausbildung und Arbeit, andererseits mit Blick auf die Folgen und Auswirkungen für Menschen, welche sich diesem Druck oder Zwang nicht gewachsen fühlen. Vereinzelt werden Phänomene wie Leistungsdruck oder Zwang zur Qualifikation auch als Grund oder Katalysator abnehmender Solidarität bezeichnet.

Lohnungleichheit und Verteilung von Kapital

Studierende und Mitarbeitende stellen eine tendenziell ansteigende Ungleichheit in der Verteilung von Kapital fest. Als ursächliche Bedingungen werden Entwicklungen moderner Gesellschaften wie Digitalisierung (die zulasten der